

gastbeitrag

## Krieg und Frieden im Nahen Osten

SILVIA SCHENKER



**Die Nationalrätin (SP, Basel-Stadt), Mitglied des Beirats für ein Friedensprojekt für Jugendliche in Israel, zum Krieg in Gaza.**

Die Bilder vom Krieg im Nahen Osten bewegen. Wut, Empörung, Betroffenheit und Trauer werden geweckt. Vorherrschend ist aber wohl bei vielen Menschen auf der ganzen Welt, so auch bei mir, das Gefühl der Ohnmacht und Hilflosigkeit. Nicht weit von uns entfernt leben zwei Völker in dauerndem Konflikt, der immer wieder eskaliert. Dieser Konflikt hat schon unzählige Menschenleben gefordert und lässt viele unschuldige Frauen, Männer und Kinder in ständiger Angst leben.

**GEFAHR, POSITION ZU BEZIEHEN.** Je länger der Krieg im Nahen Osten dauert, je grösser die Zahl der Opfer ist, umso stärker wird auch hier in der Schweiz der Wunsch vieler, für die eine oder andere Seite Position zu beziehen. Die Gefahr besteht, dass sich auch hier bei uns die Fronten verhärten. Wenn es nicht einmal mehr hier möglich ist, die Situation objektiv darzulegen, wie soll es dann im Konfliktgebiet gehen? Ich bin zu tiefst davon überzeugt, dass die Suche nach dem Schuldigen nichts bringt und keinen Beitrag zur Friedensförderung leistet. Frieden wird nur dann möglich, wenn es gelingt, die beiden Konfliktparteien an einen Tisch zu bringen und die Lösung in Verhandlungen zu suchen. Waffengewalt und Drohungen bringen keinen Frieden. Salam Shalom heisst ein Verein, welcher ein Friedensprojekt für Jugendliche in Israel fördert, das im Kleinen das macht, was im Grossen dringend notwendig ist. Ich

## Frieden wird nur möglich, wenn es gelingt, die beiden Konfliktparteien an einen Tisch zu bringen.

unterstütze dieses Projekt als Mitglied des Beirats aus Überzeugung. Dalit Bloch, die Initiatorin des Projekts, will jüdische und arabische Israeli gemeinsam auf die Bühne bringen. Diesen Jugendlichen soll das Stück «Romeo und Julia auf dem Dorfe» als Vorlage dienen. Das gemeinsame Arbeiten an einem Theaterstück soll helfen, zu einem Miteinander zu finden, das zwischen Arabern und Israeli offenbar so schwierig ist. Dalit Bloch ist in Israel geboren und hat die ersten Lebensjahre in Israel verbracht. Während der Probe- und Tourneezeit in Israel und in der Schweiz wird ein Filmteam den Begegnungs- und Arbeitsprozess der Jugendlichen dokumentieren. Daraus wird ein Dokumentarfilm entstehen, der an vielen Orten gezeigt werden kann. Das Projekt wird von Benno Hungerbühler, einem Regisseur und Filmemacher mit sozialpädagogischem Hintergrund, geleitet (ab Februar mehr unter [www.salamshalom.ch](http://www.salamshalom.ch)).

**KEIM FÜR DIE HOFFNUNG.** Angesichts der Gewalt und Zerstörung kann ein solches Projekt nicht mehr als ein Keim für die Hoffnung sein, dass ein friedliches Zusammenleben möglich ist. Damit diese Hoffnung nicht erstickt, braucht es im Nahen Osten sofort eine Einstellung der Angriffe von beiden Seiten. Die Verletzten müssen versorgt werden. Die Lieferung notwendiger Hilfsgüter muss unverzüglich erfolgen. Ein Leben in ständiger Angst ist niemandem zuzumuten, weder in Israel noch in den palästinensischen Autonomiegebieten.

briefe

## Wortwahl lässt tief in sein Inneres blicken

**Zu den Bilateralen schwieg Maurer; BaZ 17. 1. 09**

«Ich biete (...) zum Wehrdienst auf, nicht zur Zwangsarbeit», sagte laut BaZ Bundesrat Maurer. Das Wort «Zwangsarbeit» ist in besonderer Weise belegt, nachdem Tausende durch die Nazis zu Zwangsarbeit gezwungen worden sind. Die Wortwahl lässt tief in sein Denken blicken. Und: «Wir brauchen eine Armee, die jeden möglichen Gegner schlagen kann...» Worthülsen eines Parteitagedredners, aber keine planerische Perspektive eines Bundesrates! Jetzt wissen wir auch, wo die Glocken hängen.

RUDOLF HOPMANN, RIEHEN

## Folgenschwerer Aderlass

**Basler Zeitung muss sparen/ Abschwung – Aufschwung; BaZ 16. 1. 09**

Wird einem Organismus ein Fünftel seiner Blutmenge entnommen, so wird er massiv geschwächt, die Leistungsfähigkeit sinkt deutlich. Für den Redaktionskörper der BaZ ist wohl Ähnliches zu vermuten. Der Abbau von über 20 Prozent der BaZ-Redaktion ist ein massiver Aderlass. Auch wenn die verbleibenden Redaktionsmitglieder ihr Bestes geben, ist es nicht nachvollziehbar, dass die Zeitungsqualität gleich bleiben sollte, wie die Verlagsleitung erklärt. Die sorgfältige Redaktionsarbeit – in der Regel ein Markenzeichen der BaZ – ist für eine De-facto-Monopolzeitung von grösster Wichtigkeit. Wenn die «Brötchen» etwas kleiner werden, lässt sich das ja vertreten, munden sollten sie aber weiterhin. Ob sich nicht Geld einsparen liesse, wenn die Gratiszeitung «News», mit der sich die BaZ ein Stück weit selber konkurrenziert, ihr Angebot verringert? Ein solcher Abbau würde der demokratischen Meinungsbildung weit weniger schaden, und die Papierabfälle im öffentlichen Raum gingen deutlich zurück.

ALBERT BRAUN, BINNINGEN

## Zusammenrücken ist das Heilmittel

**Personenfreizügigkeitsvorlage; BaZ diverse**

Nebst den ordentlichen wirtschaftlichen Erfolgen des Freizügigkeitsabkommens müssen auch die immateriellen Werte gewürdigt werden. Den Frieden in Europa verdanken wir weitgehend dem Miteinander-Sprechen, -Handelbetreiben und -Arbeiten. Das Zusammenrücken war und ist das Heilmittel. Auch bei einer Abstimmungsfrage: «Sind Sie für die Freizügigkeit mit Bulgarien und Rumänien?», hätte ein Nein den guten bilateralen Vertrag vernichtet und, wie auch bei einem Nein zur Vorlage vom 8. Februar, müsste mit viel unnötigem Aufwand neues Ansehen erarbeitet werden. Machthungrige wie Blocher und Konsorten benötigen Rückgang und schlechte Zeiten, um Menschen verführen zu können. Fort-

## An die Leserinnen und Leser der Basler Zeitung

Wir danken allen Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Leserbriefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Für den Inhalt der Leserbriefe sind die Verfasser verantwortlich. Bitte geben Sie Ihren vollständigen Namen, Ihre Adresse und die Telefonnummer für allfällige Rückfragen an. Leserbriefe erreichen uns am besten über das Internet-Formular:

<http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: [leserbrief@baz.ch](mailto:leserbrief@baz.ch)  
BaZ, Leserbriefe, 4002 Basel

leserfoto



## Spektakel am Eiger.

**PATROUILLE SUISSE. Vor der Lauberhornabfahrt am Samstag zeigte die Kunstflugstaffel ihr Können – fantastisch, wie die Flugzeuge knapp vor der Eigernordwand eine Kurve kratzen.**

LESERFOTO PETER WEHRLI, MUTTENZ

schritt widerlegt ihre Thesen und Angstmachen verliert an Kraft. Positiv vorwärts tut allen Menschen gut. Das geht mit einem Ja aus Vernunft und Herz.

RUDOLF GASSER, ARLESHEIM

## Annehmlichkeit für den Eigentümer

**Missionshaus unter Schutz; BaZ 17. 1. 09**

Es ist Unsinn, das Missionshaus als «eingetragenes Denkmal» mit der höchsten Qualitätsstufe des Denkmalschutzes auszuzeichnen, so wie zum Beispiel das Wildtsche Haus oder den Ramsteinerhof. Im Innern hat das Gebäude den Originalzustand heute weitgehend verloren. Zu einem früheren Zeitpunkt hat die Denkmalpflege versucht, die Eintragung in das Denkmalverzeichnis zu erreichen, vergeblich. Die Eigentümer wollten es nicht. Weshalb erst jetzt, wo alle Veränderungen schon vollzogen sind? Im Unterschied zur bisherigen Schutzzone, die den Fassadenschutz garantiert, erhält das Gebäude als «eingetragenes Denkmal» höhere Denkmalsubventionen, eine Annehmlichkeit für den Eigentümer!

CHRISTINE SIEBER-MEIER, BASEL

## Staatsangestellte mehr wert?

**Eine Woche mehr Ferien; BaZ 15. 1. 09**

Ich frage mich, warum gewisse Leute immer die Behauptung aufstellen, dass man in der Privatwirtschaft mehr Ferien habe! Ich selbst, und viele meiner Bekannten, arbeiten in der sogenannten Privatwirtschaft und haben alle erst mit dem erreichten 50. Altersjahr fünf Wochen Ferien bekommen. Und das bleibt so bis zur Pensionierung. Die Privatwirtschaft besteht nicht nur aus Coop, Migros, Banken usw. Auch müssen wir bis 65 Arbeiten und können uns nicht mit Überbrückungen vorzeitig pensionieren lassen! Warum müssen die Staatsangestellten immer mehr haben als die anderen? Sind sie etwa mehr Wert als die gewöhnlichen Steuerzahler?

GUSTAV MEYER, PRATTELN

## Behörden gehen die Argumente aus

**Während mehr als zehn Jahren wurden 89 Zonen mit Tempo 30 realisiert; BaZ 15. 1. 09**

Seit zehn Jahren kämpfen wir mit allen rechtlichen Mitteln für den Einbezug der gefährlichen Reiterstrasse in die 30er-Zone. Neben unserer Erwerbstätigkeit, die auch schöne Steuern zur Be-

schäftigung von Staatsangestellten abwirft, haben wir drei kräfteraubende Anläufe unternommen. Aus dem Quartierverein und den Reihen des Grossen Rates finden wir bis heute Unterstützung. Die Behörden hingegen haben sich einer inhaltlichen Auseinandersetzung stets entzogen. Reihum wurde das «Problem» gereicht, vom ehemaligen Polizei- und Militärdepartement zum Baudepartement geschoben, wieder zurück, dann zur BVB und danach alles wieder von vorne. Den Behörden sind die Argumente längst ausgegangen, ihre Vorbehalte wurden durch die Praxis laufend überholt, unsere Korrespondenz auf immer skurrilere Weise beantwortet. Jüngstes Beispiel ist der Beschluss der regierungsrätlichen Delegation Verkehr, wonach 30er-Zone und BVB unvereinbar seien. Ich empfehle den Würdenträgern eine kleine Busfahrt mit dem 34er, in Bottmingen bitte umsteigen auf den 37er.

PHILIPP EGGER, BASEL

## Einmal mehr ein Volltreffer

**Kongo-Frauen; BaZ 17. 1. 09**

Die Kolumne «bergblick» im BaZ-Kulturmagazin ist für mich der Lichtblick der Woche. Sibylle Berg trifft immer wieder den Nagel auf den Kopf – besonders auch diesmal mit «Kongo-Frauen». Sie spricht uns Frauen aus dem Herzen. Auch mich stört der Medien-Overkill in Sachen Nahostkonflikt sowie die stark eingefärbte Parteinahme. Dagegen wird das, was an Scheusslichem im Kongo passiert, höchstens mit ein paar dünnen Worten abgetan. Danke, Frau Berg.

MARIANNE GAUTSCHI, BIRSFELDEN

## Staatspolitisch äusserst bedenklich

**CVP befürchtet Extrempositionen und lehnt Stimmrechtsalter 16 ab; BaZ 17. 1. 09**

Balz Herter, Präsident der Jungen CVP, sagt, um was es aber wirklich geht: Die CVP wird von den zusätzlichen Stimmberechtigten nicht profitieren, deshalb sei die Vorlage abzulehnen. Diese Begründung ist staatspolitisch äusserst bedenklich. Jemandem das Recht zu wählen nicht zu geben, weil er «falsch» wählt, ist undemokratisch. In der Schweiz wählen 30 Prozent der Stimmbewölkerung eine Extremposition. Mit dieser Begründung müsste diesen das Stimm- und Wahlrecht wohl entzogen werden. Die CVP sollte sich gut überlegen, ob das in ihr Demokratieverständnis passt. Ebenfalls wird argumentiert, der Staatskundeunterricht hänge zu

### Haben auch Sie ein interessantes Foto geschossen?

Senden Sie es an «[leserbrief@baz.ch](mailto:leserbrief@baz.ch)» (inkl. Bildunterschrift und Ihres Namens). Über die Auswahl der Fotos und deren Erscheinen in der Basler Zeitung wird keine Korrespondenz geführt. Der Abdruck erfolgt honorarfrei.

stark vom jeweiligen Lehrer ab. Dies ist erstens ein Misstrauensvotum unseren Lehrern gegenüber und zweitens spricht sich die Partei damit gegen den Staatskundeunterricht aus. Dabei sollte dieser doch in unser aller Interesse sein.

MIRJAM BALLMER, GROSSRÄTIN JUNGES GRÜNES BÜNDNIS, KOMITEE JA ZUM STIMM- UND WAHLRECHTSALTER 16

## Gewaltiger Nachteil verschwiegen

**Harte Zeiten für die Glühbirne; BaZ 17. 1. 09**

In diesem Artikel werden alle Vorteile der Stromsparlampen hochgejubelt, ihr gewaltiger Nachteil jedoch (bewusst) verschwiegen. Ein Temperaturstrahler, wie Cheminéefer, Kerzenlicht, die gute alte Glühbirne und vor allem die Sonne strahlen ein Bandenspektrum aus. Das hat ein oder mehrere Maxima. Bei der Glühbirne liegt es leider im Infrarot, also im unsichtbaren Wärmebereich. Das Bandenspektrum wird vom Mensch als natürlich, also als angenehm empfunden. Im Gegensatz dazu strahlt die Stromsparlampe ein Linienspektrum aus. Technisch lässt sich die Lage dieser Linien im Spektralbereich, also der Farbe des Lichts, beeinflussen, aber es bleibt ein Linienspektrum. Deshalb wird das Licht einer Stromsparlampe, unabhängig von seiner Farbe, von vielen Menschen als grau, kalt und tot empfunden.

RENÉ WENGER, BASEL

## Jeden Tag die BaZ im Briefkasten.

Senden Sie mir bitte die Basler Zeitung nach Hause.

- 4 Wochen lang gratis zur Probe
- 4 Wochen lang gratis und ein Jahr für nur Fr. 368.–

(Angebote gültig bis 30. 6. 2009, in der Schweiz und im Grenzgebiet Basel. Abopreis inkl. 2,4% MWSt.)

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_

Bitte einsenden an:  
**Basler Zeitung, Abonnemente, Postfach, 4002 Basel**